



Jenseits von Gut und Böse

Gut und Böse sind Kategorien, die eine Gemeinschaft vereinbart hat. Was die eine Gesellschaft erlaubt, kann in der anderen schon einen Regelverstoß bedeuten.

Was ist gut und was ist böse?

„Das Gute – dieser Satz steht fest – ist stets das Böse, was man lässt.“ Das zumindest meint *Wilhelm Busch* am Ende seiner Bildergeschichte „Die fromme Helene“.

Aber was genau ist gut und was ist böse? Eine allgemein gültige Definition, was gut ist und was böse, gibt es nicht. Trotzdem füllen alle Menschen innerhalb kürzester Zeit diese abstrakten Begriffe mit Inhalten. Inhalte, die für ihre Lebenswirklichkeit relevant sind. Das gilt für alle Kulturen.

So besteht recht schnell Einigkeit darüber, dass es besser ist, barmherzig zu sein und dem anderen zu helfen, als ihn seinem Leid zu überlassen. Auch scheint kaum ein Zweifel darüber zu bestehen, dass es besser ist, fair zu sein, als ein Betrüger. Auch die Wahrheit wird der Lüge vorgezogen, wenn es darum geht, das Gute zu benennen.

Überall wird man sich schnell auf diese und ähnliche Konventionen einigen können. Dabei sind alles lediglich Interpre-



tationen. Genauso wenig wie es exakte Definitionen für das Gute oder das Böse gibt, genauso wenig sind beide Konzepte statisch. Von Situation zu Situation kann es unterschiedlich sein, ob etwas als gut oder böse eingeschätzt wird.

Lothar Nickels, Reporter u. Autor

Das systemische Denken

Systemisches Denken bedeutet auch die Loslösung unseres Denkens von den Gegensätzen:

- gut und böse
- richtig und falsch
- unschuldig und schuldig

Systemdenken führt dazu, dass man mehr und mehr von der wechselseitigen Verbundenheit des Lebens erkennt:

- größere Zusammenhänge statt einzelner Teile
- Zugehörigkeiten statt juristischer Abgrenzungen
- plausible Ordnungen statt unerklärlicher Missstände
- Pendelbewegungen statt Begünstigung einer Richtung

Wenn Probleme auftauchen, in der Familie oder der Organisation, wird jemand, der systemisch denkt, erkennen, dass diese Probleme aus grundlegenden Strukturen des Systems resultieren und nicht aus

individuellen Fehlern oder bösen Absichten.

Vgl. Peter Senge: Die fünfte Disziplin, 2021, 451

Das Böse darstellen

Das Streben nach der Definition des Guten erzeugt das Böse, sagt Laotse.

Auch das Gegenteil ist der Fall: Die Darstellung des Bösen produziert das Gute. Die Darstellung des Bösen könnte nicht mit so viel Fantasie und Eifer betrieben werden, wenn sich nicht die Darstellenden dabei als Gute erlebten. Und keiner darf sich zu gut sein, durch Bösessein das Gute zu produzieren.

Vgl. Martin Walser, DIE ZEIT, 30.03.2000

Dem Bösen begegnen

Oft wollen Menschen anderen Böses, ohne dass diese ihnen etwas getan haben. Menschen sind Menschen böse, zum Beispiel wegen ihrer politischen Einstellung, ihrer ethnischen, kulturellen oder religiösen Zugehörigkeit. →→

Plötzlich sieht sich jemand einem bösen Willen ausgeliefert, gegen den er sich nicht wehren kann. Er kann ihn durch eigenes Tun nicht aufheben, da er den anderen vielleicht nicht einmal kennt. Wie kann dann der Einzelne sich in seiner Seele schützen, dass dieser böse Wille nicht an seinem Leben zehrt, es beeinträchtigt, ihn vielleicht sogar krank macht und ihm den Lebensmut nimmt?

Er wendet sich zur Quelle des Lebens, öffnet sich für die Fülle und Kraft, lässt sie durch sich hindurchfließen, stark genug, um auch die anderen zu erreichen, die dieses Leben begrenzen und sich in gewisser Weise gegen seinen Fluss stemmen wollen. So begegnet er dem Bösen mit Gutem.

Auch in uns selbst spüren wir zuweilen, dass wir anderen Böses wollen, dass wir uns weigern, ihnen wirklich Gutes zu wünschen. Das zeigt sich manchmal in Kleinigkeiten, zum Beispiel indem wir einen Einwand machen gegen das, was andere fördert oder glücklich macht. Durch den Einwand fesseln wir ihn an uns, statt dass wir ihn freigeben für sein eigenes Leben und seine Fülle.

Wie können wir dem Bösen begegnen? – Wir können üben, ein Segen zu sein. Wir können uns nach einer Begegnung mit anderen oder am Ende eines Tages fragen: War ich hier oder heute ein Segen, ein goldener Punkt? Dann erfahren wir uns von Tag zu Tag immer reicher gesegnet und segnend.

Vgl. Bert Hellinger, in: *Praxis der Systemaufstellungen 1/2003*

Das positive Menschenbild

Alfred Adlers positives Menschenbild kommt im folgenden Zitat zum Ausdruck:

„Der Mensch ist von Natur aus nicht böse. Was auch ein Mensch an Verfehlungen begangen haben mag, verführt durch seine irrtümliche Meinung vom Leben, es braucht ihn nicht zu bedrücken; er kann sich ändern. Er ist frei, glücklich zu sein und andere zu erfreuen.“

Moral

Für mich ist Moral nicht nur eine der vornehmsten und edelsten, sondern auch eine der destruktivsten und gefährlichsten Errungenschaften, die den Menschen vom Tier unterscheiden. Also eine ambivalente, ja paradoxe Erscheinung. Denn das Grundprinzip der Moral lautet: Liebe deine Nächsten und hasse die anderen.

Moral regelt die Ordnung innerhalb der Gruppe – auf Kosten derer, die nicht dazugehören. Alle historischen Belege dafür, zum Beispiel im biblischen Alten Testament, zeigen, dass immer eine Unterscheidung gemacht wird zwischen den „Guten“ und den „Bösen“. Die „Guten“ sollen und dürfen den „Bösen“ genau das antun, was innerhalb der Gruppe verpönt ist. Man darf sie töten, ihr Vieh stehlen, ihre Altäre verbrennen, ihnen alles denkbar Schlimme antun, und das ist dann ebenso moralisch, wie das Handeln der „Bösen“ von vornherein unmoralisch ist.

Da stellt sich natürlich die Frage, was ist die objektive Definition der eigenen Gruppe? Wir sind offenbar nicht ohne weiteres so konstruiert, dass wir die gesamte Menschheit als Gemeinschaft empfinden. Sondern es gibt immer diese Unterscheidung zwischen dem Reich des Guten und dem des Bösen. Da aber die einzelnen Individuen und Gruppen die Grenzen verschieden ziehen, entstehen ständig moralische Paradoxien.

Es gibt kein objektives Maß für die richtige Einteilung von Gut und Böse; es gibt nur ein psychologisches Kriterium, und das ist der Erfolg des Siegers.

Norbert Bischof, Professor für Psychologie, in: *Praxis der Systemaufstellung 1/2004*

„Schlechte Moral“

Es kursiert ein Spruch: „Alles ist schlechter geworden, nur eines ist besser geworden: Die Moral ist schlechter geworden.“

Soziale Dynamik

Der Begriff *Dynamik* steht im allgemeinen Sprachgebrauch für eine Kraft, die auf Bewegung, Veränderung oder Entwicklung gerichtet ist.

In psychosozialen Zusammenhängen ist die *Dynamik* eine spezielle Bewegungskraft, Veränderungskraft oder Entwicklungskraft, die in einem sozialen System sowohl im Guten wie im Bösen, im Positiven wie im Negativen wirkt.

Zusammenstellung:
Armin Poggendorf, Institut für Teamdynamik, Künzell bei Fulda